

# Elegante Kost mit Bravour vorgetragen

Junge Sinfoniker in der Oetkerhalle

■ Armin Kansteiner

Bielefeld (WB). Mit einem Programm, das für jedes Berufsorchester eine Bewährungsprobe darstellt, warteten die Jungen Sinfoniker in ihrer 67. Arbeitsphase auf. Die über 100 Mitwirkenden und die zahlreichen Jugendlichen im Publikum stellen mit ihrem Respekt einflößenden Engagement einerseits und ihrem Interesse andererseits dieser Generation ein besseres Zeugnis aus, als der oberflächliche Blick vermuten lässt, auch wenn sie noch lernen sollte, wann Beifall angebracht ist.

Bei der einleitenden Bläserfanfare zu dem Ballett „La Péri“ von Paul Dukas konnte der Dirigent Leo Siberski seine eigenen guten Erfahrungen als erfolgreicher Trompeter einbringen und einen ehrgeizigen Qualitätsmaßstab für Präzision und Intonation setzen.

Einen ganz anderen Maßstab setzte die 21jährige Pianistin Annika Treutler mit der Wiedergabe von Tschairowskis Klavierkonzert in b-moll. Ob sie das Interview kennt, das Artur Rubinstein anlässlich seiner vierten Schallplatteneinspielung dieses Konzertes gegeben hat, in dem er »die große Schönheit dieses herrlichen Stückes wiederherzustellen versucht«, wissen wir nicht. Jedenfalls ist es Annika Treutler gelungen, ganz im Sinne Artur Rubinsteins dem von so vielen Pianisten »als Schlachtrass missbrauchten« Konzert seine »herrliche Bedeutung« wiederzugeben und ganz auf eine »Entfesselung der vereinten Klangmassen von Klavier und Orchester« (Programmheft) zu verzichten.

Nicht, dass die Pianistin nicht in der Lage gewesen wäre, die Oktavgänge in rasendem Tempo herunterzudonnern, sie hat es einfach nicht nötig, die Technik um ihrer selbst willen zu zeigen. Sie setzt sie beherrscht ein, um die majestätischen Passagen majestätisch klingen zu lassen, um virtuos den Stellen Brillanz zu verleihen, und vor allem, um feinsinnigen Momenten, Momenten des Innehaltens, die gebührende Bedeutung zu geben. Mit sicherem Stilempfinden ge-

staltet sie Rubati und Crescendi und hält das Publikum gerade dort in Atem, wo die reinen Klavierlöwen es langweilen. Für das Orchester wurde die Aufgabe dadurch nicht leichter. Da bot sich den Bläsolisten häufig Gelegenheit, in kammermusikalischem Zusammenspiel adäquat zu reagieren. Sowohl in dieser Hinsicht als auch beim rasanten Schlagabtausch bewährten sich die jungen Künstler unter der sicheren Führung Leo Siberskis. Nur gelegentlich, wenn die Solistin in einem groß angelegten Crescendo den Stab an das Orchester abgeben wollte, merkte der Zuhörer, dass Routine auch nützlich sein kann. Den Riesenbeifall belohnte die Pianistin mit der verträumten Zugabe von Chopins Mazurka in a-moll op. 67 Nr. 4.

Nach der Pause stand dem Orchester mit Mahlers 4. Sinfonie noch die eigentliche Herausforderung bevor. Keiner dieser Sätze ist so angelegt, dass er ganz oder teilweise zum Selbstläufer wird. Immer wieder kippt die Stimmung trotz des vorherrschenden pastoralen Grundcharakters um, wechseln die Tempi und Tonarten. Was Leo Siberski seinen Eleven hier abverlangt hat, wie gut sie seine Vorstellung, die von dem klaren Dirigat ablesbar war, umgesetzt haben, das lässt auf eine sicher sehr anstrengende, aber letztlich beglückende Probenarbeit schließen. Denn sowohl die heiteren wie auch die grotesken Züge des Werkes wurden dem Publikum elegant serviert. Besonders hervorgehoben aber seien der Anfang und das Ende des dritten Satzes, bei denen eine knisternde Spannung den Saal erfüllte. Das Sopransolo im vierten Satz gestaltete Katie Bolting mit ihrer schönen und gut tragenden Stimme, deren Timbre die »himmlischen Freuden« viel besser zum Ausdruck brachte als der etwas sonderliche Text, den man allerdings auch nur mit Textheft verstand. Stellvertretend für alle Orchestermitglieder, die auch solistische Aufgaben hatten, sei die Konzertmeisterin Luise Krawulski genannt, die sich ihrer vielen Solostellen mit Bravour entledigte. Die Zuhörer reagierten mit Ovationen.

Die Zugabe »Sphärenklänge« von Joseph Strauß knüpfte nur scheinbar an Mahlers »himmlischen Freuden« an. Mit dieser Walzerfolge bekamen Orchester und Publikum sehr schnell wieder Bodenhaftung.

den« an. Mit dieser Walzerfolge bekamen Orchester und Publikum sehr schnell wieder Bodenhaftung.



Pianistin Annika Treutler verlieh den virtuoseren Stellen Brillanz.



Leo Siberski führte das Orchester mit sicherer Hand.



Sinnbildlich für die schachspielenden Widersacher Frederick Trumper (Alex Melcher, links) und Anatoly Sergievsky (Veit Schäfermeier) stehen

sich auf dem Weltparkett die Panzer der verfeindeten Großmächte gegenüber. Foto: Theater Bielefeld

## »Es ist Krieg, Baby«

Musical »Chess« thematisiert Liebe und Leidenschaft in Zeiten des Kalten Krieges

■ Von Uta Jostwerner

Bielefeld (WB). Da war doch mal – ach ja – der Kalte Krieg. Zwischen 1945 und 1989 hielt das Tauziehen der Supermächte USA und UdSSR die Welt in Atem. Musical-Produzent Tim Rice nutzt in »Chess« den Schachsport als Spiegel für die weltpolitischen Spannungen und strickt drum herum eine berührende Dreiecksliedbesgeschichte.

»Chess«, 1986 erfolgreich in London uraufgeführt und jetzt erstmals im Stadttheater zu erleben, ist ein Musical-Melodram fast ohne Pathos und drollige Komik. Unter der Regie der Macher von »The Birds of Alfred Hitchcock« (Kay Kuntze, Duncan Haler und Götz Hellriegel) werden die Bilder aus der Zeit des Kalten Krieges wieder lebendig: Wetrüstung, Mauerbau, Mondlandung, Sektorenschilder und Siegertreppchen ziehen auf der Drehbühne vorbei und illustrieren den Konflikt. Sogar die Protagonisten des Musicals, der Amerikaner Frederick Trumper (Alex Melcher) und sein sowjetischer Widersacher Anatoly Sergievsky (Veit Schäfermeier) haben ihre realen Vorbilder. 1972 kämpften der exzentrische Bobby Fischer und Titelverteidiger Boris

Spasski in Reykjavik um die Schachkrone. Rice verlegt die Handlung nach Meran, wo die Schönen und Reichen das Ereignis feiern.

Doch hinter den Kulissen brodelt es. Frederick, ein arroganter Egozentriker, verspottet in einer Pressekonzferenz seinen Gegner Anatoly. Dieser, ein aufrichtiger Spieler, erkennt, dass sein Engagement in Sachen Schach von staatlicher Seite instrumentalisiert wird. Nach seinem Sieg über Frederick läuft er in die USA über. Auch die schöne Ungarin Florence Vassy (Roberta Valentini), die beim Ungarnaufstand 1956 ihre Familie verlor, wechselt die Seiten und wird von der Geliebten Fredericks zur Bettgenossin des neuen Weltmeisters. Ein Jahr später in Bangkok muss sich dieser einem neuen sowjetischen Herausforderer stellen. Nun setzt KGB-Mann Molokov (Frank Bahrenberg) alles dran, Anatoly unter Druck zu setzen. Der Abhörapparat wird angeworfen und Anatolys Frau Svetland (Karin Seyfried) aus Russland eingeflogen. Zudem stellt der KGB-Mann Florence in Aussicht, dass ihr Vater aus russischer Gefangenschaft freigelassen wird, sollte sie Anatoly dazu überreden, das Spiel zu verlieren. Selbst der amerikanische CIA-Agent Walter de Courcey

(Michael Pflumm) wird mit in den Deal einbezogen. Alles in allem keine guten Zeiten für Freiheitliche Entscheidungen und Selbstbestimmung.

Das Strategiespiel auf dem Brett findet sein Pendant in der Lebenswirklichkeit, wobei die handelnden Personen zu Spielfiguren – hier die Schwarzen, dort die Weißen – in den Händen der Panzer werden. Alles nur ein Spiel? Mitnichten! »Es ist Krieg, Baby«, sagt Frederick salopp zu Florence, nicht ahnend, wie Recht er hat.

Entsprechend düstere Szenarien dominieren das Bild. In den nüchternen, wandelbaren Bühnentürmen, die mal Hotelzimmer, mal Kaufbuden andeuten, sind die Panzer mit ihren Ketten und Geschützrohren bereits erkennbar. Wo Leidenschaft aufflackert, da glühen Hammer und Sichel in Gelb und Rot oder brodeln wie bei Florence, Frederick und Anatoly verborgene Wunden unter der Oberfläche. In diesen Momenten der persönlichen Innenschau wachsen die Darsteller und entwickeln sich zu vielschichtigen, berührenden Individuen.

Dazwischen gibt es die musical-typischen, grell-bunten Tableau-szenen mit ausgezeichnet agierendem Pop-Chor, Tanzensemble und

Opernchor. Ferner die liebevoll stichelnden Parodien auf den KGB und Mütterchen Russland oder auf die aberwitzigen bürokratischen Einreisevorschriften in die USA, dargestellt als Männerballett aus Schwanensee. Ein Stück Fantasy-Atmosphäre kommt durch den Schiedsrichter (Jens Janke) ins Spiel, der im spacigen Kostüm und bewaffnet mit Machinengewehr die Einhaltung der Spielordnung überwacht.

Musikalisch gesehen bewegt sich das Stück an der Grenze zwischen Musical und Rockoper. Die Musik der Abba-Männer Benny Andersson und Björn Ulvaeus kennt sowohl die lyrischen Töne von Lovesongs als auch Rap- und Rockgesang. Ferner die sinfonischen Schlachtmusiken mit ihren Trommelfeuern und satten Bläser-sätzen sowie die zarten Harfen-Flöten- und Glockenklänge, aber auch die Popmusik. All dies ist bei Musical-Kapellmeister William Ward Murta in den besten Händen. In den Hauptrollen glänzt Veit Schäfermeier mit lyrischem Schmelz als ernsthafter Schachspieler, hin und hergerissen zwischen Pflicht, Liebe und Heimatverbundenheit, neben »Rockröhre« Alex Melcher, der sehr überzeugend den verletzlichen Exzentriker gibt, und einer gesanglich wie darstellerisch strahlenden Roberta Valentini. Weitere Vorstellungen im Oktober, November, Dezember. ☎ 0521/51 54 54

Alles in allem keine guten Zeiten für Freiheit und Selbstbestimmung.

### Weltmusik mit Pablo Miró

Bielefeld (WB). Der Songwriter, Sänger und Gitarrist Pablo Miró gilt als einer der besten modernen Interpreten argentinischer Volksmusik. In seinem Heimatland gilt er als großes Talent der neuen Musikgeneration. Am Samstag, 1. Oktober, wird der Argentinier im Welthaus Bielefeld einen Mix aus Folklore, Jazz, Pop und Bossa Nova zum Besten geben. Das Konzert beginnt um 20.30 Uhr.

### 14. Bielefelder Gitarrenfestival

Bielefeld (WB). Das 14. internationale Gitarrenfestival findet von Samstag, 1. Oktober, bis Montag, 3. Oktober, in der Musik- und Kunstschule statt. Am Samstag gibt Christian Haimel (Österreich) ein Konzert, am Sonntag spielt das Duo Klingenberg-Montes (Deutschland/Chile). Die Teilnehmer des Festivals vereinigen sich am Montag zum Abschlusskonzert. Beginn ist jeweils um 20 Uhr.

www.westfalen-blatt.de

## Auch in der schönsten Heimat lockt das Fernweh!

Vom 15.09. bis zum 05.10. veröffentlichen wir an 3 Terminen auf der Lokalseite Ihrer Zeitung je ein Wahrzeichen einer ostwestfälischen Stadt. Schreiben Sie uns bis zum 18.10., welche Wahrzeichen abgebildet sind, und gewinnen Sie Ihre ganz persönliche Ausrüstung zum Wandern, Skifahren, Tauchen, Klettern, Segeln u.s.w. im Wert von 500,- Euro.

Gewinnspieladresse: WESTFALEN-BLATT, Stichwort: Fernweh, Julia Beckmann, Sudbrackstraße 14-18, 33611 Bielefeld oder per Mail: [gewinnspiel@westfalen-blatt.de](mailto:gewinnspiel@westfalen-blatt.de).

**WESTFALEN-BLATT**  
die informative

Erkennen Sie die Wahrzeichen unserer Heimat und gewinnen Sie eine individuelle Reiseausrüstung im Wert von 500,- Euro.

